

Kulturparcours vom 25. Oktober 2015

Parcours durch die Bieler Geschichte der Solidarität

Route:

Ring – Schmiedengasse – Dufourschulhaus – Juravorstadt 12 – Juravorstadt 9 – Saint-Gervais

RING

Die Altstadt steht für das "alte Biel", für das Mittelalter, für die Zeit, als es noch keinen modernen Sozialstaat gab, keine AHV, keine Krankenkasse, keine Versicherungen, bei denen man gegen Geld alles und jedes versichern konnte, das Haus, das Auto, ja sogar das Leben.

Doch viele unserer sozialen Einrichtungen brauchten Jahrzehnte, bis sie politisch umgesetzt wurden. Die AHV, der wichtigste Zweig der schweizerischen Sozialversicherungen, gibt es seit 1948, eine Arbeitslosenversicherung gibt es schon länger, aber erst seit 1982 ist sie obligatorisch und die obligatorische Krankenversicherung sogar erst seit 1996. Diese Sozialwerke beruhen übrigens alle auf dem Solidaritätsprinzip. Die Solidarität hat in der Schweiz eine lange Tradition. Ja, die alte Eidgenossenschaft war im Grunde nichts anderes als ein solidarisches Verteidigungswerk.

Bis weit ins 19. Jahrhundert, als die ersten freiwilligen Versicherungen eingerichtet wurden, und in vielerlei Hinsicht noch vor wenigen Jahrzehnten, waren die Menschen auf ein privates soziales Netzwerk angewiesen, auf Familie, Nachbarn, Freunde, Arbeitskollegen etc. oder mit anderen Worten: Sie waren angewiesen auf die Solidarität der Gesellschaft, in der sie lebten.

Die alten sozialen Netze hatten aber sehr grobe Maschen. Wer da durchfiel, war auf Almosen und Spenden angewiesen. Eine Krankheit oder eine Missernte genügten, um einfachen Familien die wirtschaftliche Grundlage zu nehmen und sie in die Armut zu drängen.

Das war in den Städten nicht anders als auf dem Land. Aber in den Städten, wie Biel eine war, gab es gewisse Strukturen, die den Bewohnern im Notfall etwas Schutz boten.

Allein schon die Mauer, welche die Stadt umgab, hielt unerwünschte Einflüsse und gewalttätige Übergriffe fern.

Burgerwerk

In den Städten, also auch in Biel, gab es aber auch solidarische Einrichtungen, z.B. das sog. **Burgerwerk** (Gemeinwerk).

Gewisse Arbeiten zum Nutzen der Stadt mussten von den Bürgern gemeinsam geleistet werden z.B. Feuerwehr, Bauarbeiten an der Stadtmauer, Strassenunterhalt oder Arbeiten im Wald oder in den Reben.

Zünfte

Ein wichtiger Ort der Solidarität waren die **Zünfte**, Korporationen von gleichartigen Berufsgruppen, welche sich seit dem Hochmittelalter in den europäischen Städten gebildet hatten, im 13. Jahrhundert auch in Biel.

In Biel gab es sechs Zünfte (Gesellschaften). Einige von ihnen hatten ihr Zunfthaus im Ring:

Die grösste Zunft war die der Waldleute. Sie vereinigte alle Holz, Stein und Metall verarbeitenden Handwerker. Sie hatte ihr Haus hier im Ring 1560 neu erbauen lassen. Den Erker, von dem man den ganzen Platz überblicken kann, wurde 1611 um ein Stockwerk erhöht (Jahrzahl).

Andere Zünfte waren

- Metzger und Gerber
- Bäcker und Müller
- Rebleute und Fischer
- Schuhmacher

Alle anderen gehörten der Zunft zum Pfauen an: z. B. Textilhandwerker und freie Berufe wie etwa Ärzte, Apotheker und Notare. Von ihr zeugt noch das Restaurant Pfauen.

Aufgaben:

- Regelung der beruflichen Belange (Handwerksordnungen) und Kontrolle über deren Einhaltung
- Erhebung und Verwaltung des "Reisgeldes" (der Wehrsteuer)
- Stellung und Besoldung des militärischen Auszugs; Bereitstellung von Waffen, Munition, Zelten, Wagen usf.
- Organisation der Feuerwehr

Gesellschaftliches Leben

Jede Zunft hatte ihr eigenes Zunfthaus oder zumindest ihre Zunftstube. Hier versammelten sich die Zunftmitglieder zu Beratungen, aber auch zu geselligem Beisammensein. Die Zünfte hatten das Recht, eine Gastwirtschaft zu führen. Jeder Zunft stand ein Zunftmeister vor; er und die beiden Zunftdiener - der Stubenmeister und der Stubenknecht - wurden jährlich gewählt.

Politische Rolle

In Biel nicht so gross wie in einigen anderen Städten, z.B. Zürich, wo sie die Stadt regierten. In Biel stellten sie – entsprechend ihrer Grösse – lediglich die Kandidaten für den Grossen Rat.

Soziale Rolle

Eine wichtige Funktion war die Solidarität gegenüber ihren Mitgliedern.

Kam ein Handwerker unverschuldet in Not, half ihm die Zunft.

Starb ein Handwerker, so unterstützte die Zunft die Witwe und die Kinder, damit die Werkstatt weiter betrieben werden konnte.

Diese Solidarität hatte aber auch ihre Kehrseite. Die Zunft bestimmte, ob ein neu ankommender Handwerker sich in der Stadt niederlassen durfte oder nicht.

Konkurrenz liessen sie nicht zu; die soziale Kontrolle war gross; es gab Abhängigkeiten und Vetternwirtschaft (Nepotismus).

Kirche

Rolle der **Kirche** und der kirchlichen Einrichtungen.

Früher, als das Leben noch stark von der Kirche und dem Glauben geprägt war, gehörte Solidarität zu den selbstverständlichen Pflichten eines Christen.

Nur nannte man das nicht Solidarität, sondern man sprach von Barmherzigkeit (*misericordia*).

Solidarität beruht im Grunde auf Gegenseitigkeit und Gleichstellung, wird aber oft auch im Sinne von Wohltätigkeit oder eben Barmherzigkeit verstanden.

Barmherzigkeit beruht aber auf Nächstenliebe, auf Einseitigkeit.

Die Grenze zwischen Solidarität und Barmherzigkeit ist fließend.

Die biblischen Werke der Barmherzigkeit sind:

- Hungrige speisen
- Durstige tränken
- Fremde beherbergen
- Nackte kleiden
- Kranke pflegen
- Gefangene besuchen
- Tote bestatten

SCHMIEDENGASSE 4

1415, genau vor 600 Jahren, erbaute die Stadt Biel an dieser Stelle ein Spital. Wie es ausgesehen hat, wissen wir nicht. Sicher nicht so wie das heutige Gebäude, sondern eher etwas in der Art wie auf diesem Bild (Bild zeigen).

Das Wort *Spital* kommt, ebenso wie das Wort *Hospiz*, vom lat. *hospitalis* = *gastfreundlich* bzw. von *hospitium* = *Gastfreundschaft, gastliches Haus, Herberge*.

Mit *Hospiz* bezeichnet man gewöhnlich eine Pilgerherberge, wogegen ein *Spital* der Aufnahme von Armen und Notleidenden, Waisen, Alten, Kranken, Krüppeln und Bettlern diene. Beide haben ihre Wurzeln in den mittelalterlichen Klöstern, wo sich antikes medizinisches Wissen mit christlicher Barmherzigkeit paarte und wo sich eine eigene Klostermedizin entwickelte. Klöster boten Kranken und Bedürftigen Unterkunft und Pflege. Einige Orden sind eigens zu diesem Zweck gegründet worden.

Die mittelalterlichen Stadtspitäler, wie dieses hier, waren von einem heutigen Klinikbetrieb noch weit entfernt. Dahin ging nur, wer nicht zuhause verarztet und gepflegt werden konnte, und das waren eigentlich nur kranke Arme und Randständige. Stadtspitäler waren Armen- und Irrenhäuser, Heime für Obdachlose und heimatlose Waisen. Eine gewisse ärztliche Grundversorgung war aber durch den Stadtarzt gesichert. Das Pflege- und Hauspersonal wurde von der Stadt zu Verfügung gestellt.

Im Lauf der Zeit entwickelte sich das Bieler Spital immer mehr zum Krankenhaus im modernen Sinn. Und das heutige Spitalzentrum im Beaumont geht direkt bis auf dieses erste Spital zurück. Deshalb feiert das SZB dieses Jahr auch den 600. Geburtstag.

Biel ist keine Ausnahme. Viele der heutigen Kliniken haben ihre Wurzeln in mittelalterlichen Armenhäusern.

DUFOUR-OST

Dieses Schulhaus, das heute in einem sehr schlechten Zustand ist, hat eine grosse Geschichte hinter sich und ist wirklich ein **Ort der Solidarität**.

Das Haus – die beiden unteren Stockwerke – ist fast so alt wie das Bieler Spital. Es wurde vor 560 Jahren (1456) erbaut und zwar als Kloster des Johanniterordens. Die Johanniter betrieben ursprünglich ein Spital für Pilger in Jerusalem. Später verbreiteten sie sich in ganz Europa, blieben aber ihrer Aufgabe treu. Auch diese Bieler Niederlassung diente als Herberge für Pilger und kranke Durchreisende. Es nahm also ganz ähnliche Aufgaben wahr wie das Stadtspital, nur eben nicht für die Bieler Bevölkerung, sondern für Fremde.

In der Reformation wurde das Kloster aufgehoben, das Gebäude aber als städtisches Armenhaus betrieben. Die gesunden Armen wurden also hier untergebracht, während die pflegebedürftigen weiterhin im Spital an der Schmiedengasse betreut wurden.

Nach wie vor war es aber – wie schon zur Zeit der Johanniter – auch ein Asyl, eine Freistatt, d.h. eine Zufluchtstätte für Menschen, die vor gewaltsamer Selbstjustiz, Blutrache oder Fehde Schutz suchten. Also ein Ort der Solidarität.

Und das war erst recht so, als 1745 das Spital an der Schmiedengasse aufgehoben und hierher verlegt wurde. Arme und Kranke waren in diesem Haus wieder unter einem Dach vereint und wurden durch die Stadt und auch dank Spenden aus der Bevölkerung – man denke an die Werke der Barmherzigkeit! – unentgeltlich versorgt.

1818 musste das Spital wieder ausziehen, weil hier das erste Bieler Gymnasium eingerichtet wurde. Das Spital wurde an die Untergasse verlegt. 1866 erbaute Biel dann im Pasquart das erste moderne Krankenhaus.

Auch das Gymnasium blieb in einem gewissen Sinne eine Freistatt, zumindest für einige politisch verfolgte Lehrer. Als die liberale Bewegung zwischen 1830 und 1845 im Ausland scheiterte, kamen zahlreiche Personen, die an den Aufständen teilgenommen hatten und deshalb fliehen mussten, in die Schweiz, auch nach Biel. 1932 waren es über 100 Polen und Biel wurde vorübergehend sogar Sitz einer polnischen Freiheitsbewegung. Aus Deutschland kamen ebenfalls politische Flüchtlinge, von denen einige eine Anstellung als Lehrer am Gymnasium bekamen. Allerdings geriet der Rektor der Schule u.a. wegen seiner Sympathien für die politischen Flüchtlinge ins Kreuzfeuer der Kritik und verlor schliesslich seinen Posten.

Seit 200 Jahren dient dieses Haus immer als Schulhaus, hat sein Aussehen aber stark verändert. Um 1860 kam das Schulhaus Dufour-West dazu. Um 1870 wurde das alte Gebäude aufgestockt und mit dem mächtigen Mittelrisalit (Aula) versehen.

Das Haus diente immer wieder auch sozialen und humanitären Zwecken, z.B. als Lazarett oder auch als Truppenunterkunft:

- 1814 Militärlazarett für die Alliierten (Typhusepidemie).
- 1940 19.6. Aus Frankreich traf erneut eine grosse Zahl Flüchtlinge ein, die im Dufourschulhaus untergebracht, verpflegt und nötigenfalls mit Wäsche und Kleidern ausgerüstet werden.
- 1914/1918 Truppenunterkünfte während der Mobilisationszeit.

Tausende von Bieler Kindern gingen hier zu Schule, erlebten Schönes und Schlechtes, sicher auch Momente der Solidarität.

Viele Jahre waren hier auch das 10. Schuljahr, das lernschwächeren Jugendlichen den Zugang ins Berufsleben erleichtern sollte, sowie Integrationsklassen für Fremdsprachige, Kurse für Arbeitslose etc. untergebracht und sind es teilweise noch immer.

JURAVORSTADT 12

Arbeitslosenkasse

Am 5. August 1918 gab der Bundesrat den Beschluss betr. die Fürsorge bei Arbeitslosigkeit in industriellen und gewerblichen Betrieben (Arbeitslosenfürsorge) heraus. Danach richteten Biel eine Arbeitslosenfürsorge ein und übertrug diese Aufgabe dem Polizeikommissariat.

Als 1921 die Arbeitslosigkeit extrem hoch war, musste Biel zu Notmassnahmen greifen. Im Dufourschulhaus wurden Schulzimmer zur Unterbringung von Notunterkünften beschlagnahmt. Erst als die Stadt drei Baracken erwerben und darin Notwohnungen einrichten konnte, wurden die Schulzimmer wieder frei gegeben. Zur Unterbringung der Administration für die Arbeitslosenfürsorge erwarb man in Ramsen (SH) eine ehemalige Arbeiterbaracke, stellte sie auf der Wildermethmatte auf und baute sie für Büroräume um, offenbar als Provisorium, bis das Wildermethhaus (Juravorstadt 12, seit 1900 im Besitz der Stadt) umgebaut war. 1922 brachte man hier die Büros des Arbeitsnachweises, der Naturalverpflegung und der Arbeitslosenfürsorge unter. Die freigewordene Baracke auf der Wildermethmatte baute man ebenfalls zu vier Notwohnungen um.

1924 erholte sich die Wirtschaft und die Zahl der Unterstützten ging stark zurück, allerdings auch, weil durch den Bundesratsbeschluss vom 7. März 1924 die Unterstützungsdauer von 240 auf 120 Tage reduziert wurde und der bernische Regierungsrat hierauf am 11. April beschloss, die Arbeitslosenunterstützung auf 1. Mai 1924 völlig einzustellen.

Am 9. Mai 1925 stimmten die Bieler dem Bundesgesetz über die Beitragsleistung an die Arbeitslosenkassen mit 5927 : 964 Stimmen zu. Biel erarbeitete daraufhin ein Reglement für eine öffentliche Arbeitslosversicherung der Gemeinde. In der Volksabstimmung vom 12./13. Juni 1926 wurde das Reglement mit grossem Mehr angenommen am 15. Juni 1926 in Kraft gesetzt.

Bundesgesetz vom 25.6.1982: ALV-Obligatorium für Arbeitnehmer.

1929 verkaufte die Stadt die Wildermethbesitzung an die Gebrüder Fischer, Färberei.

JURAVORSTADT 9

Milchkrieg

Von 1916 bis 1932, bis zur Eröffnung des heutigen Volkshauses am Guisanplatz, befand sich das zweite Bieler Volkshaus in der ehemaligen Brauerei Walter an der Juravorstadt 9. Aus dieser Zeit stammt die Fassadengestaltung im Erdgeschoss mit den Jugendstilfenstern.

Im Volkshaus versammelten sich nicht nur die Arbeiterunion und die Sozialdemokraten, hier traf sich auch die sozialdemokratische Frauengruppe, die schon zwischen 1914 und 1921 bestanden hatte und 1928 neu gegründet wurde.

Der Einfluss der Arbeiter-Frauen war zu dieser Zeit recht bescheiden. Zu sehr waren sie befangen in ihrer Abhängigkeit von der Männerpartei und der Abgrenzung zu den bürgerlichen Frauen. Dies änderte sich im Sommer 1930, im so genannten **Milchkrieg**.

Ausgelöst wurde er, als der Milchhändlerverband für die Hauslieferung der Milch einen Aufpreis verlangte. Das konnten viele Frauen nicht verstehen, wurden doch damit vor allem jene Frauen bestraft, welche gezwungen waren, einer Arbeit nachzugehen und deshalb keine Zeit hatten, täglich Milch im Laden zu kaufen. Zehn Frauenorganisationen unterschiedlichster Couleur fanden sich zu einer einmaligen Solidaritätsbewegung zusammen.

Hausfrauenverein Biel und Umgebung
Gemeinnütziger Frauenverein
Sozialdemokratische Frauengruppe
Verein zu Förderung der Fraueninteressen (Frauenstimmrechtsverein)
Groupie féministe de Bienne
Hilfsverein Madretsch
Frauenverein «Union»
Frauen-Gewerbeverband
Lehrerinnenverein
Christkatholischer Frauenverein
Israelitischer Wohltätigkeits-Frauenverein
Verein der Freundinnen junger Mädchen

Am 3. Dezember 1930 versammelten sich rund 800 Frauen, im Rathaussaal und stellten dem Milchhändlerverband ein Ultimatum.

Als dieser nicht einlenkte, riefen die Frauen zum Boykott gegen alle Milchprodukte auf.

Zum Problem wurde, v.a. für die sozialdemokratischen Frauen, die Haltung der Konsumgenossenschaft, die sich, nicht zuletzt aus Angst vor der Konkurrenz durch die neu eröffnete Bieler Filiale der Migros, auf die Seite der Milchhändler gestellt hatte. Der Milchkrieg wurde nicht nur an der Front zwischen Frauenvereinen und Milchhändlern, sondern auch auf publizistischer Ebene durch Männer in den Zeitungen heftig ausgetragen. Überhaupt hatte der Milchkrieg längst die Ebene der Frauenvereine verlassen und war zum Stadtpolitikum geworden.

Schliesslich gründeten die Frauen in Konkurrenz zum Milchhändlerverband einen eigenen Milchvertrieb mit Hauslieferungen, die "Centralmolkerei". Offenbar machte

diese Institution nun doch Eindruck; jedenfalls hob der Milchhändlerverband das Hauslieferverbot wieder auf. 1933 wurde der Milchkrieg zwischen Konsumentinnen und Milchhändlerverband mit einem Kompromiss beigelegt.

Noch während des Milchkrieges, am 25. 4. 1932, schlossen sich die 10 Frauenorganisationen enger zusammen und gründeten den **Verband der Bieler Frauenvereine**, der erst vor einigen Jahren aufgelöst wurde.

SAINT-GERVAIS

Auch dieses Haus ist mehr als 400 Jahre alt. Es gehörte dem Kloster Bellelay, welches seit jeher in Biel Güter, v.a. Reben, besass und der Stadt eng verbunden war und es auch nach der Reformation blieb. In der französischen Revolution gelangte das Haus in Bieler Privatbesitz.

1889 kaufte es der Grütliverein. Der Schweizerische Grütliverein war ein patriotischer Verein, dem zuerst vor allem Handwerksgesellen und dann immer mehr Arbeiter angehörten. Als der Bieler Grütliverein das Haus erwarb, war er vollends sozialistisch geprägt; zwei Jahre später fusionierte er mit der sozialdemokratischen Partei.

Eine der wichtigsten Figuren des Grütlivereins war übrigens ein Bieler: der in Genf wirkende Albert Galeer.

Der Bieler Grütliverein richtet in diesem Haus eine Genossenschaftswirtschaft ein; das "Helvetia", wie es hiess, wurde zum ersten Volkshaus der Arbeiterunion. Im 1. Obergeschoss befand sich die Volksküche, wo Arbeiter und auch andere für wenig Geld essen konnten (vgl. Gassenküche). Im 2. Stock neben dem Vereinssaal lagen die Büros des Grütlivereins und der Arbeiterunion.

1916 verkaufte die Volkshausgenossenschaft das Haus an eine Bierbrauerei und zog, wie schon erwähnt, an den Juraplatz. Vier Jahre später gelangte das Bellelay-Haus erneut an eine **Genossenschaft**, die "Societa cooperativa proletaria". Die Wirtschaft hiess nun "Proletaria". Seither blieb es immer in genossenschaftlichen Besitz. Seit 1964 heisst es "Saint-Gervais", in Anlehnung an die frühere Wirtschaft St. Gervais, welche Johann Philipp Becker, einer jener politischen Flüchtlinge aus Deutschland, in seinem Haus Obergasse 33 betrieben und damit an einen blutig niedergeschlagenen Aufstand im Genfer Arbeiterquartier Saint-Gervais von 1846 erinnert hatte.

Als eine nach wie vor den sozialistischen Idealen zugetane Genossenschaft ist das Saint-Gervais zweifellos ein Ort der Solidarität – heute der Solidarität mit dem Kulturparcours.

Margrit Wick-Werder

Weitere Beispiele von Bieler Solidarität

Flüchtlingsaufnahmen:

- 17./18. Jh. Hugenotten und Waldenser
- 1831 aus Polen
- 1830er- und 1840er-Jahre politische Flüchtlinge aus Deutschland
- 1956 und 1968 Sympathieaktionen für Ungarn und Tschechoslowaken

Solidaritätsaktionen und –partnerschaften

- 1918 und 1946/47 mit Wien
- 1960 "Biel hilft Afrika"
- seit 1987 "Städtepartnerschaft Biel-San Marcos"
- Verein Partnerschaft Kinderspitäler Biel-Haiti
- Städtepartnerschaft Biel-Iserlohn (beschränkt sich auf Schüleraustausch)
- GGBS-Kruševo

Während mehr als zwölf Jahren unterhielt der Verein Regionalkomitee Gemeinden Gemeinsam Biel/Seeland (GGBS) eine Partnerschaft mit der mazedonischen Region Kruševo. Der Verein löste sich Ende 2008 auf, doch der Kontakt mit der Partnergemeinde blieb erhalten.